Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 43

Artikel: In Chur! : Erinnerungen an die Jahresversammlung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533212

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch jeder Mensch zwar auf dieser Welt leben muss aber doch fürs Jenseits berufen ist, so darf doch die Kultur einerseits nicht für die alleinige Hauptsache angesehen werden, aber man darf anderseits auch nicht glauben, dass sie gar keinen Wert habe. Vielmehr baut die Uebernatur sich auf die Natur auf, vereint sich mit ihr und veredelt sie, so dass erst der begnadete Kulturmensch das göttliche Ebenbild voll und ganz zum Ausdruck bringt [16]). Natur und Uebernatur, Diesseits und Jenseits sind nicht bloss in einer gewissen Spannung, sondern sie sind auch geradezu so, dass sie ihrer Natur nach auf einander angewiesen sind. Der bloss natürliche Mensch ist in all seiner Herrlichkeit doch nicht ganz der Mensch, und ein bloss übernatürlicher Mensch ist gar nicht möglich.

Weil uns nun das rechte katholische Lebensgefühl, das Uebernatur und Natur in herrlicher und gottgewollter Vereinigung in sich birgt, verloren gegangen ist, deswegen sind wir kulturschöpferisch so arm, deswegen haben wir keine katholische Kultur mehr und sind auf die ungläubige Welt so einflusslos.

Und das ist die eigentliche Krisis der katholischen Bildung, dass sie nicht mehr katholische Gebildete hervorbringt, die kulturschöpferisch führend sind und ihre Stellung zu behaupten wissen. Wir sind vielleicht zu lange nur in der Defensive gestanden; heute sollten wir unbekümmert um alles Widrige daran gehen, uns selber eine Kultur zu bauen, in der alles Moderne, das sich als wirklich echt und wahr erwiesen hat, enthalten und in das Gefüge der katholischen Kultur eingebaut ist.

Zwei Ursachen scheinen das bis jetzt verhindert zu haben: die Angst vor unsern Feinden, denn Feinde haben wir wirklich genug — haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen — und ein praktisch zu wenig auf die katholischen Grundsätze eingestelltes Leben. Und beides lässt sich letzten Endes zurückführen auf Mangel katholischer Ueberzeugung und Grundsätzlichkeit; denn weil wir zu wenig überzeugt sind, können wir uns gegen die Feinde nicht genug verteidigen, und weil wir zu wenig grundsätzlich sind, können wir unsere Ueberzeugung nicht in die Tat umsetzen. Es scheint uns deswegen nicht an Menschen zu fehlen, die mit Begeisterung an ihre kulturelle Aufgabe gehen, sondern vielmehr, dass wir unsere kulturelle Aufgabe und Begeisterung zu wenig auf katholische Grundsätze abstellen und fundamentieren. Sobald es uns wirklich ernst wird mit unserer religiösen Aufgabe, werden wir auch unsere kulturelle besser erfüllen. Unsere Bildung soll nicht geringer werden; wir verachten die Kultur nicht, sondern betrachten sie als Gottes Wille; im Gegenteil sie soll noch grösser werden, als sie schon ist. Wir können nicht nachgiebiger werden in unsern Forderungen. Aber eines muss noch unbedingt dazu gefordert werden: dass wir unsere Bildung krönen mit der Gnade. Nicht nur das natürliche Ebenbild Gottes wollen wir herausbilden, sondern das übernatürliche in seinem ganzen Glanze und in seiner ganzen Herrlichkeit. Nicht nur Wahrheit wollen wir, sondern Gnade und Wahrheit. „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, voll Gnade und Wahrheit." [17])

[16]) Genesis I, 26; Bürkli, Erziehung und Uebernatur, S. 12 ff.

In Chur!

Erinnerungen an die Jahresversammlung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz.

Von Hannes.

Diesmal war er auch wieder dabei, der Hannes, an der Tagung unserer Gilde in Chur. Gott sei Dank dafür! So was tut wohl bis ins hinterste Herzwinkelchen hinein. Und weil — wie man sehen konnte — nicht alle Männlein und Weiblein unseres Berufes mit dabei sein konnten, möcht' ich schlicht und einfach ein klein wenig von den schönen Tagen in Chur plaudern. Musst keine Angst haben, sehr geehrter Herr offizieller Berichterstatter, dass dir der Hannes ins Handwerk pfuscht. Unsereiner ist kein Chronist, höchstens so was wie eine Wachsplatte, die die Eindrücke, die sie empfangen, mehr oder weniger gut wiedergibt. Nur ganz wenige persönliche Eindrücke und vielleicht einen krausen Gedanken, der einem gelegentlich durchs Hirnkästchen huscht, möcht' ich hier auspacken. Hast nichts dagegen, lieber Freund? — Nicht? — Danke!

Lustig ist's schon, wie schöne Tage so oft mit einem Missgeschick beginnen. In der Schule ist's zwar gewöhnlich umgekehrt: Der Tag beginnt gut, und bis am Abend haben wir Missgeschick im Quadrat. Item!

Stand da der Hannes vor dem Bahnhofschalter, nachdem ein herber Abschied für zirka 33 Stunden mutig überwunden war.

„Chur retour! Mit Schnellzugszuschlag, bitte!"

„Der Zug fährt erst 1.55. Braucht keinen Zuschlag!"

Erstaunt und erbost schaue ich den Bahnbeamten an.

„Es fährt doch ein Schnellzug um 12 Uhr 52. Wenigstens steht's so im Fahrplan. Oder etwa nicht, he?"

„*Fuhr* bis zum Zehnten. — Also bitte! Wollen Sie nicht?"

Himmel, mehr als eine Stunde warten, und dabei droben eine Stunde zu spät, wenigstens für eine wichtige Sitzung zu spät! Auto? Einholen des frühern Zuges per Taxi? Was alles fuhr mir da durch den Kopf! Aussichtslos! Strafen sollte man eigentlich die Bundesbahnen dafür, dass so ein Zug ausgerechnet dann nicht fährt, wenn der Hannes ihn endlich mal brauchte. Oder vielleicht den Fahrplan besser, genauer angucken, gelt, Hannes? Was sagst du alleweil zu deinen Schulbuben, wenn sie verkehrt abschreiben? Ja, ja, weiss schon!

„Zwölf Franken fünfundachtzig, bitte!" kam's zum runden Sprechfensterchen heraus. Wie ein begossener Pudel schob unsereiner das Geld hinein und nahm das Fahrkärtlein in Empfang. Eine Stunde lang konnte ich nun noch auf ein Bänklein in der grossen Bahnhofhalle sitzen, wenn ich wollte, und die wenigen Reisenden betrachten, die gelangweilt ihres Weges zogen. Warten, warten und nochmals warten!

So war der Anfang!

Und dann kam doch alles so schön und lieb und interessant, dass ich den Bundesbahnen letzten Endes nicht genug danken kann, dass sie den Hannes doch mitgenommen haben. — —

Zwar stand kein Empfangskomitee bereit, als wir in Chur ausstiegen und den Weg gegen den bischöflichen Hof hinauf unter die Füsse nahmen. Doch, was tat's? So konnte man doch noch einige erste Eindrücke von der alten Stadt mit den engen Strassen und den ehrwürdigen Bauten empfangen, ehe anstrengende Arbeit die Aufmerksamkeit voll in Anspruch nahm.

[17]) Joh. I, 14.

Ernste, würdige Gestalten, weise Gesichter junger und älterer Leute wiesen uns den Weg, der zum Hotel „Marsöl", zu Füssen des bischöflichen Hofes, führte. Einer der ersten, dem zu begegnen der Hannes die Ehre hatte, war unser lieber Redaktor der „Schweizer-Schule". Froh strahlten seine Brillengläser in die Welt, und dem Hannes schien, der Herr Professor müsste eine gar erbauende Nachricht für ihn bereit haben. Doch nichts von dem!

Der stilvolle Saal im Hotel „Marsöl", sinnig mit Blumen und Bändern in Grau, Weiss und Blau geschmückt, füllte sich zusehend mit Delegierten. Stramm marschierten die Kolleginnen und Kollegen auf. Auch die hochwürdige Geistlichkeit war gut vertreten. Selbstverständlich gibt's bei solchen Anlässen jeweilen so viele Begrüssungen nach allen Seiten, dass der Herr Präsident unmöglich auf den Stundenschlag beginnen kann. Endlich aber erhob er sich und entbot in seiner bekannt lieben Weise allen freundlichen Willkommgruss.

Was doch so ein Verein von schweizerischer Bedeutung für Arbeit bringt! Ein Jahresbericht, wie er vom Vorsitzenden, Herrn Kantonalschulinspektor W. *Maurer*, geboten wurde, lässt wenigstens ahnen, was alles unterbliebe und nicht geschaffen würde, wenn der Katholische Lehrerverein der Schweiz nicht bestünde. Wahrhaftig, stolz wurde der Hannes auf ihn, auf den Verein nämlich — und auf den Herrn Präsidenten und alle, die mit ihm für unsere Sache gewirkt — als man so einigermassen in das Schaffen und Wirken des katholischen Lehrervereins Einblick erhielt. Dank ihnen allen!

Im Verlaufe dieser Tagung ging mir auch das Licht auf, dessen Abglanz mir bei meiner Ankunft von Brillengläsern entgegen geleuchtet hatte: Herr Redaktor *J. Troxler* trat als Schriftleiter der „Schweizer-Schule" zurück und wurde durch Herrn Prof. *Dr. Hs. Dommann* ersetzt. Oh, da kann man schon froh und leicht in die Welt gukken, wenn einem ein so schweres Amt von den Schultern genommen wird! Keiner begreift das besser als der Hannes. Nun muss ich aber den sehr verehrten Herrn Schriftleiter gar höflich bitten, von dem, was jetzt im Manuskript folgt, ja nichts zu streichen, obschon es ihn angeht. Es ist gewiss keine leichte Sache, als Schriftleiter einem Blatte von der Bedeutung der „Schweizer-Schule", die ja das einzige katholische Berufsorgan der Schweizer Lehrer ist, zu dienen. Welche Fülle von Arbeit und Sorgen und — Verkennung hat da einer auf sich zu nehmen! Allen Leuten recht getan, ist bekanntlich eine Kunst, die niemand kann! Nur wer die tiefe Wahrheit dieses Sprichwortes erfasst, ist imstande zu begreifen, dass die Abonnentenzahl unseres Vereinsorgans nicht viel, viel mehr anwuchs. Es wird doch kein Sterblicher behaupten dürfen, dass nicht *jeder* unserer Zunft — die Allergescheitesten, Ueberklugen, Besserwisser natürlich ausgenommen — in unserm Vereinsorgan je und je Wertvollstes gefunden hätte. Und da schilt man sich „katholischer" Lehrer und hält derweil nicht einmal die Wochenschrift, die ausgerechnet für den katholischen Lehrer und Schulmann geschaffen worden ist. Das muss besser werden! Keine Ausrede tilgt das Beschämende, wenn man da ferne steht. — Der Herr Prof. J. Troxler hat seine besten Mannesjahre — nebst seiner Berufsarbeit — unserm Vereinsorgan geschenkt. Dafür gebührt ihm der aufrichtigste Dank aller Leser und aller gesinnungsgleichen Leute der Schule. Das hier auszusprechen, ist dem Hannes Bedürfnis. Möge der Vergelter alles Guten dem scheidenden Schriftleiter all' die Arbeit und Müh' einst tausendfach lohnen! (Anmerkung der Schriftleitung: Der Hannes hat an dieser Stelle — wie der offfizielle Berichterstatter auch — seine Farben viel zu grell aufgetragen und damit der Lesergemeinde ein Bild vor Augen geführt, das in Wirklichkeit viel dunkler und einförmiger aussieht. Immerhin sei ihm und allen andern gedankt für die gute Absicht, dem dürftigen Sein einen hellen Schein zu geben.) Dem neuen Herrn Redaktor aber entbieten wir freundlichen Gruss und wünschen ihm zu seiner Arbeit den reichsten Segen des Himmels.

Wie unsere Leser schon wissen, wechselt auch die Redaktion der philologisch-historischen Ausgabe der „Mittelschule", da die Schriftleitung, die bisher von H. H. Prof. *Dr. P. Robert Löhrer*, Engelberg, besorgt wurde, nun an H. H. *Dr. P. Balduin Würth* in Appenzell übergeht. Hocherfreulich ist's, dass sich immer wieder unsere Ordensleute mit ihrem gediegenen wissenschaftlichen Rüstzeug und ausgezeichneter methodischer Eignung unserm Vereinsorgan zur Verfügung stellen. Aufrichtige Freude darüber muss jeden von uns erfüllen. Wenn wir Leute der „Volksschule" vielleicht auch dann und wann mit einem geheimen Schauer, in Erinnerung an die Seminarzeiten, die wissenschaftlichen Arbeiten der „Mittelschule" durchgehen, so bieten sie uns doch oft so feingewürzte Menüs, dass sicher den einen oder andern das „geheime Kosten" reizt. Was dem Hannes an der „Schweizer-Schule" schon immer so gut gefallen hat, ist die Tatsache, dass sie nicht ein blosses Sammelsurium von mehr oder weniger gelungenen Lektionen sein will, sondern sich bestrebt, leichte und schwere Kost für möglichst alle Stufen der Schule zu bieten. —

Die Delegiertenversammlung hatte viel Werg an der Kunkel. Leider fehlte am Schluss die Zeit, der Krankenkasse, einer überaus segensreichen Institution unseres Vereins, noch genügend Aufmerksamkeit schenken zu können. Schau dich nur mal um, verehrteste Leserin, vielleicht Leser, ob du irgendwo eine Krankenkasse mit derart günstigen Bedingungen findest! Meines Erachtens gebührt dem rührigen, in Stille und Bescheidenheit wirkenden Präsidenten, Herrn *Jak. Oesch*, St. Gallen, sowie seinen Mitarbeitern der herzlichste Dank aller Kassamitglieder. —

Weisst du auch, werter Leser, was mich an unserer Churer Tagung am meisten verblüffte und erfreute? — Die Abendveranstaltung, mit der unsere Bündner Freunde die Kollegen aus der ganzen Schweiz beehrten. Wer seinen Gästen so feine Kost vorsetzt, wie dies in Bündens Metropole geschah, schätzt sie hoch ein. Das hättest du sehen sollen, wie gleich nach dem Nachtessen sich der grosse Saal mit Delegierten und Volk aus der Bischofsstadt anfüllte. Kein Plätzlein war mehr frei. Vor der Bühne mit dem wuchtigen Bild des „Hofes" auf dem Vorhang, sassen die leitenden Persönlichkeiten. Selbst der hochwürdigste Herr Diözesanbischof *Dr. Laurentius Vinzens*, Chur, und der H. H. Abt von Disentis fanden sich zum Begrüssungsabend ein. Gewiss eine hohe Ehrung des katholischen Lehrervereins, worüber sich die Leute der Schule gar herzlich freuten.

Man fühlte sich so heimisch und traut, wie dort, wo man seine Liebsten weiss. Weiche romanische und lebhaft sprudelnde italienische Laute mischten sich in unsere deutschen Mundarten. Wie nett war's, so mit Leuten aus den verschiedensten Gegenden zusammen sitzen zu können! Wahrhaftig, man wird nicht dümmer, wenn man auch die über dem Berg persönlich kennen lernt. Dem Hannes gegenüber sass ein lieber Kollege, der tags zuvor gerade von der Gemsjagd gekommen war. Derweilen hatte unsereiner daheim ingrimmige Jagd auf Schreib- und Flüchtigkeitsfehler gemacht und sich dabei bleiche Wangen geholt. Beneidenswerter Bündner Kollege, der du ein halbes Jahr lang der Schulstube den Rücken kehren und in freier Natur wieder so recht Mensch sein kannst! Wir wissen es zwar wohl, wie schwer es ist, in der kurzen Zeit eines Halbjahres den Kindern im grossen und ganzen doch das

für das Leben notwendige Schulwissen und Können beizubringen. Die Artikel in der Festnummer der „Schweizer-Schule" dürften darüber manchem die Augen geöffnet haben. Aber das glauben wir unsern Kollegen doch aufs Wort, dass die während langer Zeit der Schule entzogenen Kinder verhältnismässig viel aufnahmefähiger sind als unsere durch Verkehr und Ablenkungen aller Art belasteten Zöglinge. — Der Hannes bedauerte nur, nicht Gelegenheit bekommen zu haben, einmal einen Blick in so eine Bündner Schulstube tun — und den Gemspfeffer des lieben Kollegen kosten zu können. 's müsst ein heimelig Höcklein geben; denn auch der dunkle Veltliner würd' dabei wohl nicht fehlen!

Ueber den Verlauf der Abendveranstaltung, hat der offizielle Berichterstatter einlässlich gesprochen. Es war ein schöner Abend. Und als man sich in die verschiedenen Quartiere verzogen hatte, quoll da und dort noch in kleinem, trautem Kreise das Brünnlein frohen Geplauders, bis schliesslich der Gedanke an die Arbeit des kommenden Tages zu nächtlicher Ruhe mahnte. Oh, wie schön ist dieses Verweilen bei Leuten, die die gleiche „Butte" zu tragen haben, wie mein Vater selig so oft zu sagen pflegte, wobei ich dann als kleines Büblein immer die Butte auf seinem Rücken suchte. Heut' versteh' ich's schon, ach, nur zu gut, wie's gemeint war. Und diese unsichtbare, aber im Wesen so gleiche Last ist's nicht zuletzt, die uns zu Brüdern macht und frohe Stunden zu liebsten Erlebnissen stempelt. Mir scheint, dass dieses Zusammenkommen mit lieben Kollegen aus verschiedensten Verhältnissen und Landesgegenden mit zum Schönsten gehört, was unsere Jahreszusammenkünfte bieten. Meinst nicht auch?

Der Montag war ein Tag ernster Arbeit. Das Pontifikalamt in der altehrwürdigen Kathedrale bildete den ergreifenden Introitus dazu. Als der Hannes noch ein Schulbub war, glaubte er, das grösste Glück für ihn wär', ein Schweizer zu sein. Gewiss, auch heut' freut er sich noch seiner prächtigen, viellieben Heimat; keine schönere hätt' ihm der Herrgott schenken können. Aber das Glück, *katholisch* zu sein — das fühlt er immer mehr — ist himmelhoch erhaben darüber. Und dieses Glücksgefühl muss wohl jeden durchströmt haben, der in der Morgenstille dem feierlichen Gottesdienste beiwohnte, der heiligen Handlung folgte und den Klängen des erhabenen Gesanges lauschte.

Und dann trat man aus dem Dämmer der Kirche hinaus ins Freie. Wuchtig, wie für eine Ewigkeit geschaffen, türmten sich drüben über dem Rheine die Schroffen und Felsen, die Zacken und Köpfe der Calanda auf, übergossen vom Glanze der Morgensonne, umkost von treibenden Wolkenbändern.

Drunten im „Marsöl" aber kam man wiederum zusammen. Ueber die Verhandlungen brauch' ich nicht viel zu berichten; der Stift des offiziellen Berichterstatters war emsig an der Arbeit. Aber das muss ich schon gestehen: Gar eigenartig griff's ans Herz, als der hochwürdigste Bischof von Chur so ernst und tief von der Bedeutung der katholischen Erziehung sprach, von der hohen Aufgabe, die uns obliegt, von der Pflicht zur Sammlung auf unserm Boden. Diese Worte aus so berufenem Munde möcht' ich all' denen mit feurigem Stifte ins Herz schreiben, die da meinen, schlafen zu können, derweil Herden von Wölfen in unser Gehege einzudringen drohen.

Einen hohen geistigen Genuss gewährte uns das Referat des Tagesreferenten, des H. H. *Dr. Otto Karrer*, Luzern: „Rettung des Autoritätsgedankens in unserer Zeit." Wie klar und einfach doch die verworrensten Gegenwartsfragen werden, wenn man sie vom sichern, unfehlbaren Boden katholischer Lehre aus beleuchtet und betrachtet. Lieber Freund, lies es nur, das Referat, wenn es in unserer „Schweizer-Schule" erscheinen wird! Auch der Abt von Disentis, H. H. Dr. P. Beda Hophan, sprach während des Mittagessens gar liebe Worte, und es war, als ob er etwas von der Weihe des Bergklosters und der Poesie des Klosterdichters Pater Maurus Carnot mitgebracht hätte. —

Bevor wir schieden, wurden wir noch vom hochwürdigsten Bischof von Chur zu einer „Geselligen Vereinigung" im Rittersaal des bischöflichen Schlosses eingeladen. Schüchtern und bescheiden stiegen wir die feudalen Treppenräume empor und suchten uns ein Plätzlein im stimmungsvollen, alten Rittersaal. Gast eines Bischofs ist man nicht alle Tage. Und wie der hochw. Herr uns Schulmeister so schlicht und einfach und lieb empfing! Wie ein Hausvater eilte er selber hin und her, Stühle zu beschaffen und seinen Gästen anzubieten. Gewinnende Herzlichkeit und Bescheidenheit, die auf den Hannes einen tiefen Eindruck machten! Auch da droben, wo die Bilder so vieler Bischöfe ernst von den Wänden schauen, eine Holzgalerie sich ringsum zieht, ein prachtvoller Leucher von dunkler Decke hängt und das Licht des Tages durch farbige Fenster auf die einfachen Tische und den alten Steinboden flutet, herrschte gleich ein heimeliger Ton, ein lieb-heiteres Wesen. Viele gar gescheite und witzvolle Reden waren wiederum zu hören, und ein Doppelquartett schuf den musikalischen Rahmen dazu. Der Hannes freute sich dessen königlich, und gar zu gern würd' er auch davon noch erzählen. Doch kann das nicht sein. Des Herrn Redaktors Brillengläser verlieren sonst den Glanz! Und als nach einem humorvollen Schlusswort des Tafelpräsidenten, des H. H. Prof. Dr. Simeon, die grosse Versammlung vor dem segnenden Bischof in die Knie sank, da war's uns, als ob wir den Ritterschlag erhielten, um aufs neue hinaus zu ziehen in den grossen, schweren Kampf um die Seele des Kindes, die Zukunft unseres Volkes, die Ideale unserer heiligen Kirche. — Frohen Herzens zogen wir heimwärts. Wenn nun auch du, viellieber Freund, der du daheim geblieben, von unserer Ernte eine Handvoll goldene Frucht einheimsest, dann segn' es dir unser Herrgott!

Hilfe für die Schule in Blitzingen

Uns allen ist noch das schreckliche Brandunglück in Erinnerung, von dem das Dorf **Blitzingen**, im Oberwallis, am 13. September dieses Jahres heimgesucht wurde.

Nachträglich wird uns mitgeteilt, dass im dortigen Schulhaus viele neue Lehrmittel und Schulsachen verbrannten, dass die letztes Jahr gegründete Schulbibliothek, die schon über 200 Bände zählte, ein Raub der Flammen wurde, und dass auch von der ziemlich reichhaltigen Lehrerbibliothek nichts gerettet werden konnte. Ebenso wurden in den Privathäusern draussen fast alle Schulbücher und übrigen Schulsachen der Kinder vernichtet.

Um der schwer heimgesuchten Gemeinde Blitzingen in ihrer Not zu helfen, sollte ihr besonders auch die baldige Wiederaufnahme des Schulbetriebes ermöglicht werden. Wir kommen daher dem Ansuchen unseres Vereinsmitgliedes, **Hrn. Lehrer Josef Schwick, Gemeindepräsident von Blitzingen, Oberwallis,** gerne nach, indem wir die Leser der „Schweizer Schule" herzlich bitten, an die genannte Adresse **Schulmaterialien** (Hefte, Papier, Veranschaulichungsmittel etc.), sowie passende **Bücher** für die Schul- und die Lehrerbibliothek zu schicken. Besonders willkommen sind auch **Geldspenden,** die die verehrten Wohltäter auf unser **Postscheckkonto VII, 1268, Luzern,** mit dem Vermerk „Schule Blitzingen" einzahlen möchten. Ueber die Geldeingänge werden wir gerne in der „Schweizer Schule" Kontrolle führen.

Möge dieser Aufruf zugunsten der lieben Schulkinder und der Lehrerschaft von Blitzingen recht viele Herzen zu christlichem Wohltun bewegen!

Der leitende Ausschuss
des Kathol. Lehrervereins der Schweiz.